

Kulturkampf – und das ist gut so

Liebe Leserin, lieber Leser

Immer heftiger prallen die unterschiedlichen Standpunkte in der Bioethik-Debatte aufeinander. Für manche sicherlich zu heftig. Wolfgang Frühwald, der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, hat unlängst in einem vielbeachteten Interview mit der Zeitschrift "Forschung & Lehre" die Ansicht vertreten, dass die Debatte um die Gentechnik längst "zu einer Auseinandersetzung um ein christliches, zumindest kantianisches Menschenbild auf der einen Seite und ein szientistisch-sozialdarwinistisches Menschenbild auf der anderen Seite geraten" sei. Der ausgebrochene "Kulturkampf", prognostiziert Frühwald werde so rasch nicht enden.

Und das ist auch gut so. Denn Staat und Gesellschaft stehen derzeit vor so richtungsweisenden Entscheidungen, dass die wirkliche Katastrophe wäre, um den künftigen Kurs gar nicht mehr hart und bisweilen erbittert zu ringen. Wer daher meint, eigentlich wirbelten der Streit um die Einführung der Präimplantationsdiagnostik (PID), die Auseinandersetzung um den Import von und die Forschung an embryonalen Stammzellen, die Kontroverse um das Klonen mehr Staub als nötig auf, der muss sich fragen lassen, ob er wirklich die ganze Tragweite erkannt hat, die all diese, zugegeben nicht immer leicht zu durchschauenden, Einzelfragen besitzen.

Denn letztlich geht es bei all diesen Fragen — wie schon bei der Abtreibung — um den Status des Embryos. Damit nicht genug: Die Frage nach dem Status des Embryo ist auf das Engste mit einer noch grundsätzlicheren Frage verknüpft, nämlich der, was eigentlich den Menschen zum Menschen macht. Grundsätzlicher geht es wirklich nicht. Auch das ist gut so.

Denn von der Antwort auf die Frage, was den Menschen zum Menschen macht,

hängen letztlich alle jene Antworten ab, die in ihrer Summe Staat und Gesellschaft Gesicht geben und Profil verleihen. Man braucht sich nur die Menschenbilder anzuschauen, die in den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts en vogue waren, um einzusehen, dass es das Bild vom Menschen ist, dass die konkrete Gestalt von Staat und Gesellschaft in all ihren Facetten prägt und nicht umgekehrt.

Natürlich lässt sich die demokratische Bundesrepublik Deutschland nicht mit dem NS-Regime vergleichen. Allerdings gibt es keine Garantie dafür, dass dies auch so bleibt. Adolf Hitler plante, an die Stelle bedeutender Kirchen Sternwarten zu setzen. Eindeutiger hätte sich eine Ablösung des christlich—abendländischen Menschenbildes durch ein szientistisches wohl kaum in Szene setzen lassen. Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges kam ihm zuvor.

Wir haben uns angewöhnt, den Holocaust für etwas Unvergleichbares zu halten. Und auch das ist gut so. Jedenfalls solange, wie es dazu führt, dass er sich nicht wiederholt. Aber ist diese Gefahr wirklich gebannt? Macht es wirklich einen entscheidenden Unterschied, dass der "Herrenmensch" innerhalb der Grenzen eines totalitären Staates gezüchtet werden sollte, während der "neue Mensch" im Zeitalter der Globalisierung in Gen-Labors überall auf der Welt erzeugt werden könnte? Ist es tatsächlich weniger rassistisch, Menschen aufgrund ihrer genetischen Eigenschaften zu selektieren, als aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem Volk?

Nun werden die Befürworter der Präimplantationsdiagnostik, der Forschung an embryonalen Stammzellen, für deren Gewinnung Menschen im Alter von vier bis fünf Tagen zerpfückt werden müssen, natürlich einwenden, der Embryo sei gar kein richtiger Mensch. Genau das aber haben die Nazis von den Juden auch

behauptet. Und viele haben ihnen geglaubt. Heute wissen alle: Das Blut, das in den Adern der Menschen zirkuliert, die Farbe der Haut, die sie bedecken, machen einen nicht zum Unmenschen oder zu einem Wesen, das verfügbar wird. Warum sollten es nun die Beschaffenheit seiner Gene oder das Stadium seiner Entwicklung sein?

Man braucht kein Christ zu sein, um einzusehen, dass das christliche, zumindest aber das kantianische Menschenbild die beste Gewähr dafür bieten, dass Staaten und Gesellschaften nicht neuerlich der Versuchung erliegen, Menschsein ständig neu zu definieren, dass darunter jeweils nur die fallen, die ins Konzept passen. Gegenwärtig scheinen dies vor allem die Starken, die Gesunden, die Nützlichen, die Produktiven zu sein. Oder anders gesagt: Diejenigen, die den "Kampf ums Dasein" allein zu bestehen scheinen, jedenfalls solange bis auch sie schwach, krank, unnütz werden und Kosten verursachen.

Weil die "Aktion Lebensrecht für Alle e.V." weiss, dass alle Menschen den gleichen Wert besitzen, die Söhne und Töchter Darwins genauso wie diejenigen, die Darwin nie adoptiert hätte, werden wir in den kommenden Auseinandersetzungen klar und pointiert Partei ergreifen und "die Utopie des perfektionierten (des angeblich zu optimierenden) Menschen" (Wolfgang Frühwald) bekämpfen, wo immer sie anzutreffen ist: In den politischen Parteien, in der Wissenschaft, in den Medien, in der Gesellschaft. Denn wir sind überzeugt: Es gibt nichts auf dieser Welt, wofür sich so zu streiten lohnt, wie für das Lebensrecht aller Menschen. Darauf können Sie sich verlassen.

Ihre



Bundvorsitzende der ALFA und
des Bundesverbandes Lebensrecht

